

Eiserner Besen in Lourdes

Ein Theologe entlarvt den Mythos mit den Methoden der Wissenschaft

Geschehen in Lourdes Wunder? Der Theologe Patrick Dondelinger analysiert das Leben der Bernadette Soubirous und beschreibt, wie Lourdes während des 19. Jahrhunderts politisch funktionalisiert wurde.

HELMUT ZANDER

Ist es ein Wunder, wenn querschnittsgelähmte Menschen behaupten, geheilt von dannen zu pilgern, weil sie in Lourdes Quellwasser geschlürft, Kresse gefressen und gebetet haben? Das jedenfalls ist der harte Kern der Aufforderungen, die das nicht gerade gebildete Mädchen Bernadette Soubirous weitergab, nachdem sie 1858 „etwas“ visionär gesehen habe – wie sie behauptete. Für Millionen gläubiger Katholiken ist Lourdes seitdem ein Ort, an dem das Göttliche in die irdische Welt einbricht – religionskritische Zeitgenossen sehen Lourdes als Insel des Wahnsinns im Mutterland von Aufklärung und Revolution.

Patrick Dondelinger, Theologe und heute Leiter des Museum „Dräi Echelen“ in Luxemburg, hat sich diesem janusköpfigen Ort gestellt. Als erstes räumt er mit dem Mythos Lourdes auf. In seinen historischen Analysen weht ein eiskalter Wind all diejenigen an, die in Lourdes die wohlige Wärme göttlicher Unmittel-

barkeit spüren. So weist er nach, dass die erschienene Frau einer Statue in einer Kirche von Lourdes ähnelt und dass sie wie die „Marienkinder“ gekleidet war, die Bernadette aus ihrer Kindheit kannte. Dondelinger lässt zudem keine Zweifel aufkommen, dass Lourdes in der nationalreligiösen Aufladung Frankreichs während des 19. Jahrhunderts politisch funktionalisiert wurde. Oder er zeigt, dass Spiritisten, die an Geister-Erscheinungen glauben, in der Erscheinung der Maria von Lourdes eine der ihren sahen. Mit anderen Worten: Dondelinger räumt auf, indem er mit dem eisernen Besen durch Lourdes fegt – nicht mit billiger Religionskritik, sondern der Anwendung der Methoden historischer Wissenschaft.

Vermutlich würde man das Buch jetzt zur Seite legen, wäre Dondelinger dabei geblieben. Denn er würde nicht der Erste und wird nicht der Letzte sein, der Religion durch Historisierung zu widerlegen sucht. Aber schon in seiner historischen Analyse finden sich Elemente, die theologisch weiterweisen. Er lässt ein Mädchen erkennen, das nicht stromlinienförmig Wunderproduktion betrieb. Hätte Bernadette das gewollt, hätte sie sich nicht lange geweigert, diesem „Etwas“, was sie zu sehen behauptete, den Namen „Maria“ zu geben, wie es alle Welt und namentlich die Priester von ihr erwarteten. Sie hätte nicht penetrant

von „Vision“ gesprochen, einer inneren Wahrnehmung, während ihre Umgebung von Erscheinung („apparition“) redete. Und sicher hätte sie nicht wieder und wieder zugestanden, sie habe immer noch nicht verstanden, was dieses „Etwas“ zu ihr sage. Bernadette blieb querköpfig.

Ausgehend von solchen Beobachtungen geht Dondelinger seinen eigenen Weg zur Deutung der Phänomene in Lourdes. Einen Weg, der die historische Kritik an keinem Punkt zurücknimmt und dennoch ein Gespür für Erklärungsgrenzen historischen Denkens behält. Er deckt auf, dass in der kirchlichen Organisation von Visionen, an deren Ende der Millionen-Wallfahrtsort Lourdes steht, ein junges Mädchen ihre ganz eigenen Erfahrungen gemacht hat:

Bernadette begegnet uns als das schwächste Kind unter den Geschwistern, das durch die Visionen eine starke Stellung erhält. Wir lernen sie als Mädchen kennen, das in diesen Begegnungen erwachsen wird, da sie während der ersten Vision ihre erste Menstruation hat. Bernadette begegnet uns schließlich als Frau, die Geheimnisse, die sie nicht einmal dem Papst mitteilen will, mit ins Grab nimmt. Bernadette machte Erfahrungen, die nur zum Teil in der in Lourdes etablierten Frömmigkeit aufgehen.

Im klugen Nachwort seiner Taschenbuchausgabe schmiedet Don-

delinger aus diesen Beobachtungen seine Wunderdeutung. Für ihn liegt das Wunder nicht im Bruch von Naturgesetzen, sondern in „heilender Selbstverwirklichung“. Das Wunder von Lourdes ist das Leben der Bernadette Soubirous. Sie macht Erfahrungen, die aus einem schwachen Mädchen eine stärkere Frau machen, die ihr religiöse Dimensionen eröffnen, die ihre einfache Arbeitswelt der Eltern sprengen. Ein Wunder ist das, was sie und nur sie erfährt, die Erfahrungen der geheilten Pilger von Lourdes sind eine ganz andere Geschichte.

Aber solche Einsichten muss jede Generation neu buchstabieren. Im wissenschaftsgläubigen 19. und 20. Jahrhundert, wo viele glaubten, in der Religion die gleichen Beweise wie in den Naturwissenschaften finden zu müssen, wurde Lourdes zum Gottesbeweis. Dagegen denkt Dondelinger Lourdes neu. Er ruft ins Gedächtnis, dass man ein Wunder nur persönlich erleben kann. Und dass man ein Wunder nur in dem Horizont erfährt, den man als Zeitgenosse gerade zur Verfügung hat. Zeitlose Wunder gibt es nicht.

Patrick Dondelinger: „Die Visionen der Bernadette Soubirous und der Beginn der Wunderheilungen in Lourdes“, Friedrich Pustet Verlag Regensburg. 261 S., 24,90 Euro. Derselbe: „Bernadette Soubirous. Visionen und Wunder“, Verlag Topos Plus. 167 S., 8,90 Euro